Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 277. Castrop, Montag, den 30. November 1914. 40. Jahrg.

Friedensbedürfnis?

Von General der Infanterie von Blume.

Zeitungen des feindlichen und auch einige des neutralen Auslandes beschäftigen sich bereits mit den Bedingungen, unter denen uns der Friede gewährt werden könnte, um den zu bitten wir bald genötigt sein würden. Man ist über die Bedingungen noch nicht einig, aber die, die genannt werden, sind hart. Auflösung des Reichsverbandes, mehr oder weniger große Landabtretungen in Ost und West, Preisgabe unseres Kolonialbesitzes, Kriegskostenentschädigung bis zur Höhe von 25 Milliarden, Auslieferung unserer Flotte und, vor allem, Verzichtleistung auf den teuflischen Militarismus, — das ist der Rahmen, in dem sich die Ansprüche bewegen. So können nur Leute reden und schreiben, die, **irregeleitet durch das Lügengewebe unserer Gegner,** keine Ahnung von der wahren Kriegslage haben. Vielleicht ist folgende Skizze geeignet, sie darüber zu belehren.

Kein Feind steht, außer an einigen Punkten des Vogesenkammes **auf deutschem Boden** Kleine Teile der entfernten Provinz **Ostpreußen** haben wir vorübergehend dem Feinde überlassen müssen, gegenwärtig sind auch sie von ihm frei und werden es nach menschlichem Ermessen bleiben. Einige unserer kleinen, entlegenen **Kolonien** sind eine leichte Beute der Feinde geworden, die größten, Ostafrika und Südwestafrika, befinden sich nach wie vor in unserem sicheren Besitz. Unser Bundesgenosse, **Oesterreich-Ungarn,** hat einen Teil von Galizien zeitweise den Russen überlassen, ist aber Herr seines ganzen übrigen Gebietes und des größten Teiles von Serbien, dessen Macht es völlig gebrochen hat.

Im Westen beherrschen wir **Belgien** mit Ausnahme weniger Quadratkilometer sowie ein **reiches Grenzgebiet Frankreichs** von ungefähr derselben Größe wie Belgien. Vergeblich bemüht sich seit zwei Monaten die tapfere französische Armee, unterstützt durch die eigenen Kolonialtruppen, sowie durch die gesamte Landmacht, über die England samt seinen Kolonien verfügt, uns von dort zu verdrängen. Es sind erbitterte Kämpfe, die dort beiderseits mit großer Tapferkeit geführt werden, die Verluste auf beiden Seiten schwer. Aber die Deutschen halten nicht nur unerschütterlich allen Angriffen stand, sondern lähmen auch die Kräfte des Feindes durch unermüdliche Angriffe, die ihn mit Durchbrechung seiner Linie bedrohen. Daß wir in diesem blutigen Ringen zuerst erlahmen könnten, ist ausgeschlossen. **Unsere Truppen weichen nicht zurück** und die Verluste, die sie erleiden, können wir länger ersetzen, als die Gegner die ihrigen. Deutschland verfügt noch über Millionen kräftiger Männer und über alle Mittel, die erforderlich sind, um aus ihnen ihre kriegstüchtigen Truppen zu bilden. Und wie es sie für den Zweck benutzt, wie die Bevölkerung alle Opfer dafür freudig bringt, das bezeugen alle Fremden, die ins Land kommen, mit Bewunderung. In **Frankreich** ist dagegen **der Heeresersatz erschöpft.** Und was England betrifft, so haben sich zwar die nach Frankreich geschickten Truppen seines stehenden Heeres ebenso wie ihre französischen Kampfgenossen als achtbare Gegner erwiesen. Aber nur aus geworbenen Mannschaften mit siebenjähriger aktiver Dienstzeit und fünfjähriger Reservepflicht gebildet, waren sie von Hause aus nicht zahlreich und werden infolge der schweren Verluste, die sie erlitten haben, **ihre geschulten Reserven verbraucht** haben. Nun macht England, seine Flotte trotz herausfordernder glänzender Einzelerfolge deutscher Schiffe noch immer zurückhaltend, zwar gewaltige Anstrengungen, ein zahlreiches neues Heer zu bilden. Anfänglich war dessen Stärke auf eine Million Köpfe festgesetzt, neuerdings ist, bei sich steigernder Besorgnis vor einer Invasion, beschlossen worden, daß sie zwei Millionen erreichen soll. Aber mit dem beibehaltenen Werbesystem hat man trotz aller Mühe die erste Million Rekruten noch nicht zusammenbringen können. Und wenn dies auch vielleicht gelingt, so fehlen doch in England nahezu alle Vorbedingungen, um aus einer Million von kriegerisch ungeschulten Söldlingen kriegstüchtige Truppen in absehbarer Zeit zu bilden. **Mit Zahlen lassen wir uns nicht blenden!**

Daher hat auch die Nachricht vom Vorrücken einer **russischen Heeresmacht** von mehr als einer Million Streitbaren, auf das wohl unsere westlichen Gegner jetzt große Hoffnungen bauen, im deutschen Volk, geschweige denn im deutschen Heer, **nicht die geringste Beunruhigung** zu erzeugen vermocht. Man weiß, daß bewährte deutsche Streitkräfte in treuer Waffenbrüderschaft mit der Hauptmacht unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten dem Feind entschlossen über die Grenze entgegengegangen sind und wartet vertrauensvoll das Ergebnis der Kämpfe ab, die sich dort seit einigen Tagen entsponnen haben. Die Nation wird sich in diesem Vertrauen nicht täuschen.

Schließlich ist es doch die einmütige, opferfreudige, in Heer und Flotte wie in unserem ganzen Volke herrschende **Hingebung an die Sache des Vaterlandes,** die uns den Sieg in dem uns aufgenötigten Kriege verbürgt. Ist es nicht in erster Linie auch dieser Geist, an dem die Hoffnungen unserer Feinde, uns wirtschaftlich knebeln zu können, kläglich scheitern?

Nein, ihr falschen Friedenspropheten, zerbrecht euch nicht eure Köpfe über die Bedingungen, die uns beim Friedensschluß auferlegt wer-

Der Kaiser im Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Nov. (Amtlich). **Se. Majestät der Kaiser** befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

375 Millionen Kriegskontribution für Belgien.

Brüssel, 30. Nov. Die Kriegskontribution für Belgien ist angesichts der schwierigen Umstände endgültig auf 375 Millionen Franken festgesetzt worden. Die Banque Societe Generale wird von andern Banken gestützt und zu einer Notenemission von 420 Millionen ermächtigt, von denen 375 Millionen der deutschen Verwaltung übergeben werden sollen. In Antwerpen wird eine Filiale der Reichsbank eröffnet.

Erfolge der Oesterreicher in den Karpathen und in Serbien.

WTB Wien, 30. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 29. Nov. mittags: Der gestrige Tag verlief auf unserer ganzen Front in Russisch-Polen und Westgalizien sehr ruhig. In den Karpathen wurden die über Homama vorgedrungenen Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Truppen machten 1500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 29. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Der Gegner leistet in der jetzigen Gefechtsfront verzweifelten Widerstand und versucht, durch heftige Gegenangriffe, die bis zum Bajonettkampf gedeihen, unsere Vorrückung aufzuhalten. Die am östlichen Kolubara stehenden eigenen Truppen haben stellenweise wieder Raum gewonnen. Die über Valjewo und südlich vorgerückten Kolonnen haben im allgemeinen die Höhen östlich des Ljig-Flusses und der Linie Suvobor-Straßentrajekt östlich Uzice erreicht. Gestern wurden insgesamt zwei Regimentskommandeure, 19 Offiziere und 1245 Mann gefangen genommen.

WTB

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 33

Er schämte sich seines Verdachtes. Wie kann man nur so etwas Gemeines denken. Er kannte doch seinen alten, treuen Hans Weddo wahrlich gut genug in diesem Punkt. Und wenn er ihn gar nicht gekannt hätte — dafür war doch Adda seine Braut. „Solche unmögliche Phantasien kommen allemal nach dem verflixten Genuß des Alkohols," schalt er innerlich voller Ingrimm und schleuderte die Dinger in weitem Bogen von sich.

Tarenberg hielt es darnach nicht mehr für nötig, auf Jürgens Frage zu antworten. Er hätte ja einfach sagen können, daß er nichts von ihrem Dasein gewußt hätte, daß sie jedenfalls von Hohen-Litzen mitgewandert sein mochten oder was es sonst an billigen Ausreden gab. Es wäre aber die erste bewußte Unwahrheit gegen den Freund gewesen und dazu konnte er sich nicht entschließen. Sie lagen zudem ja jetzt auch friedlich im Winkel. Er maß ihrem Wiedererscheinen gewiß nur so viel Bedeutung bei, weil sie ihn an das Schreckuis jenes Abends und der darauf folgenden Nacht gemahnten. Wachenhusen kam mit keinem Wort auf sie zurück. Er trank vergnügt seinen Kaffee, brannte sich eine Havanna an und sagte nach der dritten Tasse: „Weißt Du, Hans Weddo, Du könntest eigentlich Dein Samariterwerk damit krönen, daß Du mich jetzt zur Bachwirtschaft hinaus begleitest. Ich soll für meinen alten Herrn die Jagd auf dem Stadtfelde um das Inspektorenhaus herum, die morgen zur Neuverpachtung kommt, ansehen. Eventuell reflektiert er nämlich.

„Du hast wohl gänzlich in Deinen süßen Träumen vergessen, daß ich noch vor dem Mittag bin?"

„Befinde ich mich vielleicht in sattem Zustande, mein Lieber? Wir essen eben draußen in der Bachwirtschaft. Die Alte macht einen famosen Eierkuchen und bessere Bratfische, wie sie Euer Kasinoladislaus jemals zustande bringen wird."

„Trotzdem muß ich streiken, Jürgen. Ich habe noch sehr viel zu arbeiten. Sieh mal her. Das alles muß zur nächsten Post erledigt sein. Außerdem noch die Beantwortung von zwei wichtigen Fragen, die mein Verwalter stellt. Er will wissen, wie ich über einen Beitritt zur Raaßschuer Genossenschafts-Molkerei und die Anschaffung einer Drillmaschine denke."

„Na, dann laß Dich nur recht genau über diese wichtigen Sachen aus, Hans Weddo, wenn Du mir Deine Gegenwart nun doch mal nicht schenken willst. Im übrigen danke ich Dir für Logis und Gastfreundschaft bestens, und was ich noch fragen wollte: Hast Du Dir vielleicht während meines Schlafes einen Chartreuse zugelegt?"

„Raus," sagte Tarenberg lachend und schob den Unverbesserlichen zur Tür hin.

Wachenhusen nahm im Sturmschritt die Treppen und ging durch die weiche, regenschwere Luft über die Wiesen in der Richtung des Inspektorhäuschens weiter.

Er wollte doch lieber, bevor er sich die Bratfische und die Einsicht in die Schießliste leistete, die als Ausweis über die Ergiebigkeit der Jagd in der Bachwirtschaft ausliegt, die Größe des Jagdreviers ausschreiten.

Der Weg über die Wiesen war feucht und schlüpfrig, Wachenhusen sprang deshalb mit kühnem Satz über den Graben auf das weite Moor hinüber. Er hoffte den Richtsteig, den sie im Sommer benutzen, auch jetzt trocken zu finden. Er teilte sich an dieser Stelle und führte rechts ab in die Heide, links über das Inspektorhaus zum Stadtfelde hin. Zuerst hatte es wirklich den Anschein, als ob Wachenhusens Vermutung richtig sei. Er lachte bereits den vorsichtigen Freund aus, der ihm dringend von der Benutzung dieses Abkürzungsweges abgeraten hatte. So war er immer, der alte treue Kerl. Ein wenig Weisheitskrämer, noch mehr Pedant und ein gut Teil Pessimist dazu. Aber trotzdem der beste, famoseste Kamerad und der zuverlässigste Freund, der auf der ganzen Welt existierte. Ihm war jetzt, nachdem die frische Luft den Rest des dumpfen Drucks von seinem Hirn genommen hatte, so weltstürmend und leicht zu Mut, beinahe erwartungsfroh. Seine tolle, junge Kraft, die während des langweiligen Dienstes der letzten Monate, der so gar kein Austoben erlaubt hatte, beinahe eingerostet war, regte sich wieder.

Wohin mit dem Ueberschuß, der partout an die Oberfläche wollte. Er stürmte mit langen Schritten weiter. Da lag schon das Inspektorhaus vor seinen Augen und damit der Anfang des städtischen Jagdreviers, dem sein Besuch galt. Das dunkelnde Gewölk am Himmel, das feuchte, dunstschwere Nebelschleier auf die Erde herabsandte, die wehenden Riesentüchern gleich über dem Moor schwebten, hatte sich auseinander geschoben. Ein helles, blaues Auge guckte neugierig heraus, geradewegs in Wachenhusens junges, erhitztes Gesicht. Offenbar gefiel es ihm. Denn es wurde größer und erstaunter und eine Fülle schimmernden Lichts war plötzlich darin. Wachenhusen achtete nicht mehr auf den schmalen Steg. Er sah nur das goldene Lachen in den Wolken und freute sich wie ein Kind darüber. Der Sonnenstrahl fuhr in sein Herz hinein und entzündete jenes andere blendende Licht, das sie die Sehnsucht nach der Liebe nennen.

Er wußte jetzt, was das tolle, heiße Kraftbewußtsein in ihm erforderte. Als er ernsthaft nachzudenken begann, wie er ihm zu seinem Rechte verhelfen könnte und alle Mädchen seiner Bekanntschaft an sich vorüberziehen ließ, kam die Prosa und vertauschte das goldene Lachen und die große Sehnsucht mit der elenden Alltäglichkeit. —

Er trat fehl und versank mit seiner linken Körperhälfte in die weiche, moorige Masse, die hart an den höher gelegenen Fußsteig grenzte. Was nun? Mühsam krabbelte er heraus und versuchte den Schlamm mit dem Taschentuch zu entfernen. Im Nu hatte es sich in einen pechschwarzen Lappen verwandelt, ohne daß er auch nur ein bischen sauberer geworden war. Sein rechtsseitiger Mensch sah sehr anständig aus, aber wo blieb er mit dem linken? Hätte er wenigstens den Mantel angezogen, aber der war ihm viel zu heiß und zu schwer gewesen. Nun hatte er's. In diesem Zustand in die Stadt zurück? Um keinen Preis! Dazu war es viel zu hell. Die fünfunddreißig Minuten bis zur Bachwirtschaft dauerten ihm zu lange, denn er fühlte, wie die Masse durch das dicke Tuch sickerte und langsam an seinem Körper herumkroch. Oder gar bis zum Einbruch der Dunkelheit hier, wo er stand, „Häschen hinter dem Kohlblatt" zu spielen, das paßte ihm erst recht nicht.

Heiliger Bimbam! Es war wirklich zum Tollwerden. Wenn wenigstens das Inspektorhäuschen bewohnt gewesen wäre! Halt! Hatten sie gestern abend im Kasino nicht irgend eine dunkle Geschichte erzählt — von — von — ja, das wußte er heute nicht mehr. Es war nämlich zwischen der vierten und fünften Flasche gewesen. Aber wo eine Geschichte war, mußte doch auch notgedrungen ein Held sein. Und diesen wollte er jetzt in Anspruch nehmen. Wasser, Seife, ein paar Besen und altes Lappenzeug würde er ja wohl haben, selbst wenn er nur ein ganz gewöhnlicher Sterblicher wäre. — —

Schwester Ulrike schlief hinter den grünen Jalousien in einem der Vorderstübchen den stechenden Kopfschmerz aus, der sie seit einigen Tagen quälte. Sie hatte sich lange gegen ein Ausruhen am Tage gewehrt. Aber es half ihr nichts. Nora machte sie mit Schmeicheln und Drohen doch zuletzt gefügig. Nun saß sie an dem Bett der Schwester. Es war ihr etwas Süßes, Ungewohntes, für einen Menschen sorgen zu dürfen. Das tiefe Frauengefühl, das sein größtes Werk in der Hingabe der Kräfte für die anderen erblickt, erwachte in ihr. Nachdem regelmäßige Atemzüge von dem Schlummer der Leidenden Kunde gegeben hatten, erneute Nora noch einmal den Umschlag und schlich dann auf den Fußspitzen aus dem Zimmer. Jetzt saß sie in dem traulichen Hinterstübchen und hielt ein Buch in den Händen. Ihr feines Köpfchen war tief gesenkt und die langen dunklen Wimpern warfen leichte Schatten auf die rosigen Wangen. Nur die Flechtenkrone, die früher so stolz die Stirn gekrönt hatte, war der Krankheit zum Opfer gefallen. Dichtes, krauses Gelock umgab sie statt ihrer mit flimmerndem Schein. Sie wußte nicht, wie schön sie war. Und gerade diese Ahnungslosigkeit erhöhte die Lieblichkeit und den unbeschreiblichen Reiz ihres Gesichtes und griff dem Mann, der sie von draußen her, dicht unter ihrem Fenster stehend, aufmerksam betrachtete, mit starker Hand an das Herz.

220 17

den sollen. Treu ausharrend an der Seite seines bisher alleinigen Bundesgenossen, zu dem sich neuerdings, freudig begrüßt, die Türkei gesellt hat, wird das Deutsche Reich gemeinsam mit ihnen zu geeigneter Zeit bestimmen, unter welchen Bedingungen der Friede gewährt werden kann.

Aus den Provinzen.

* **Winterberg,** 28. Nov. Im nahen Silbach hatten die Angehörigen des augenblicklich im Felde stehenden Bäckermeisters Becker im Schlafzimmer einen Ofen aufgestellt und diesen mit Holz geheizt. Eine Mitbewohnerin des Hauses vernahm spät abends einen dumpfen Knall, wie vom Falle eines Menschen. Da die Frau auf ihr Rufen aus dem Schlafzimmer keine Antwort erhielt, erbrach man das Schlafzimmer und fand Großmutter, Mutter und Kind besinnungslos am Boden liegen. Während bei der Mutter die Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten, waren die Großmutter und das Kind bereits tot.

* **Haltern,** 28. Nov. Lange Jahre hindurch bestand in unserer Stadt die sog. Bürgergerechtsame, d. h. die Bürger erhielten alljährlich eine bestimmte Menge Holzes aus den städtischen Waldungen und durften ihre Kühe unentgeltlich auf die städtischen Weiden treiben. Die Stadtverwaltung beschloß nun vor einigen Jahren die Ablösung dieser Gerechtsame durch eine Geldentschädigung. Nach längeren Verhandlungen gelang es, die in Betracht kommenden Bürger zur Abtretung ihrer Gerechtsame zu bewegen. Ueber 400 Bürger erhielten je 845 Mk. und zwar in der ersten Rate 750 Mk., in der zweiten 50 Mk. und in der letzten Rate, die gestern ausbezahlt wurde, 45 Mk. Somit ist also das letzte Andenken an die Bürgergerechtsame verschwunden.

* **Münthe,** 28. Nov. In der Lippe wurde im alten Arm der Wagen und das Pferd des Fuhrmanns Hermann Heinrink vom Schacht 1-2 der Zeche „Werne" gefunden. Da Heinrink auch vermißt wurde, suchte man weiter und fand ihn bald in der Nähe der Unfallstelle.

* **Remscheid,** 28. Nov. Die Repräsentation der Evangelischen Kirchengemeinde Remscheid, die der Kriegshilfe Anfang August 20 000 Mk. zugewiesen hat, bewilligte jetzt für den gleichen Zweck aus dem Kirchenvermögen weitere 20 000 Mark. Bei den Ergänzungswahlen für die Repräsentation wurde u. a. Bürgermeister Dr. Hartmann gewählt.

* **Gummersbach,** 28. Nov. Der seit dem Buß- und Bettage vermißte Arbeiter Ewald Reuber aus dem nahen Friedrichsthal wurde im Walde erfroren aufgefunden.

* **Aachen,** 28. Nov. Ein hiesiger in guten Verhältnissen lebender Wirt wurde verhaftet, weil er Goldmünzen ankaufte und gegen angeblich hohen Verdienst vermutlich an das Ausland weiter verkaufte.

Vermischtes.

— **Hannover,** 29. Nov. Der im Göttinger Kriegsgefangenenlager befindliche englische Infanterist Hielliers wurde vom Kriegsgericht der Landwehrinspektion Hannover zu vier Wochen strengen Arrest verurteilt, weil er einem belgischen Kriegsgefangenen ein Portemonnaie mit zwei 20-Frankenscheinen und einem 1-Markschein gestohlen hatte.

— **Halle** a. d. S., 29. Nov. Der Rentner Oehre in Lautenberg in Thüringen, setzte für den deutschen Soldaten, der als erster als Eroberer den englischen Boden betritt, eine Belohnung von 1000 Mk. aus.

— **München,** 27. Nov. Die französische Regierung wird, wie die „Bayrische Staatszeitung" erfährt, ihr Bedauern über die Neutralitätsverletzung durch die Flieger der Schweizer Regierung in Bern aussprechen. Aber Frankreich und England werden keineswegs über die Neutralitätsanerkennung hinausgehende Garantieerklärungen in der Schweiz abgeben, da kein wesentliches Ueberfliegen der schweizerischen Grenze vorliege.

— **Wien,** 27. Nov. Die Operationen der deutschen Flotte in der Ostsee haben in Petersburg lebhafte Unruhe hervorgerufen. Die abenteuerlichsten Gerüchte durchschwirren die Stadt. Es heißt, daß mit fieberhaftem Eifer an den Befestigungswerken gearbeitet werde.

— **Genf,** 29. Nov. In allen französischen Häfen ruft der durch ein deutsches Unterseeboot herbeigeführte Untergang des Liverpooler Dampfers „Malachit" große Bestürzung hervor. Die Gefährdung der Sicherheit der Kanalschiffahrt müsse den gesamten Verkehr zur See notwendig ungünstig beeinflussen. Die gerettete Mannschaft des „Malachit" erkennt die vollkommene Korrektheit des deutschen Kommandanten an, der mit der Sprengung des Schiffes wartete, bis die nach Le Havre gerudert**en** Rettungsboote nicht mehr von den Trümmern getroffen werden konnten.

— **Rom,** 29. Nov. Als Zeitpunkt für das Konsistorium wurde der 19. Dezember angesetzt. Bei dieser Gelegenheit werden wahrscheinlich der Nuntius in Wien Scapinelli und der Nuntius in München Frühwirth die Kardinalswürde erhalten.

— **Rom,** 29. Nov. Die Turiner Stampa berichtet, daß der Kredit von 200 Millionen Lire für Marinezwecke größtenteils zu der Bestreitung der Kosten für die Einziehung von 10 000 Marinereservisten und zum Bau neuer Unterseeboote verschiedenen Typs dienen, deren außerordentliche Bedeutung für den Seekrieg jetzt anerkannt sei.

— **Christiania,** 27. Nov. Eine Pariser Meldung von gestern besagt: Im Norden ist eine große Schlacht in Vorbereitung. Von beiden Seiten wird alles aufgeboten, um zu einer Entscheidung zu kommen.

— **Konstantinopel,** 27. Nov. Wie dem Korrespondent der Voss. Ztg. von zuständiger Seite mitgeteilt wird, findet die Verkündigung des heiligen Krieges in Marokko die begeistertste Aufnahme, wo die Franzosen sehr ernsten Schwierigkeiten gegenüberstehen. Noch ehe der heilige Krieg erklärt wurde, sei Marokko teilweise in hellem Aufruhr gewesen. Frankreich werde große militärische Aufwendungen machen müssen, um seine Herrschaft in Marokko zu behaupten.

— **Frankfurt a. M.,** 26. Nov. Die Frankf. Ztg." meldet aus Budapest: Im Klub der Regierungspartei erklärte Ministerpräsident Graf Tisza, er könne sich über seine Reise in das deutsche Hauptquartier nicht eingehend äußern, doch habe er die besten Eindrücke mitgenommen und die Ueberzeugung gewonnen, daß wir sehr gut stehen.

— **Kiel,** 26. Nov. Die englischen Dampfer haben auf der Fahrt von dem sonst weniger bevorzugten Hafen Archangelsk nach der Heimat Unglück. An den norwegischen Küsten strandete der Dampfer „Weimar", der anscheinend als verloren gilt. Jetzt sei der Dampfer „Brekonshire" ebenfalls gestrandet. Er befindet sich in einer mißlichen Lage.

— **Genf,** 26. Nov. Der Temps widersetzt sich auf das entschiedenste einer Rückkehr der französischen Regierung nach Paris. Seit dem Tage, daß der Sitz der Regierung nach Bordeaux verlegt sei, habe sich allerdings die militärische Lage nicht gebessert. Man muß jedoch in Betracht ziehen, daß der Feind noch immer ganz oder teilweise 10 französische Departements besetzt hielt. Die Rückkehr der Behörden würde die Hauptstadt zu einem anziehenden Punkt für die deutsche Armee machen.

— **London,** 26. Nov. Die Bemühungen der Rekrutierungsämter, bei den am Wochenende überall stattfindenden **Fußballspielen Soldaten anzuwerben,** endeten am letzten Sonnabend und auch am Sonntag mit einem solchen negativen Resultat, daß weitere Versuche, künftighin auf diesen Plätzen des Zusammenkommens ungeheurer Volksmassen Rekruten anzuwerben, nicht mehr stattfinden werden. In London und auch in der Provinz wurden feurige Ansprachen gehalten; die jungen Leute sollten hervortreten und sich in den Dienst des Landes stellen. In Chelsea sprach das Parlamentsmitglied Oberst Burn. Anwesend war eine große Zahl von Menschen, und alle Vorbereitungen für Masseneintragungen in die Rekrutierungslisten waren getroffen worden. Nicht ein einziger Mann trat aus den vielen Tausenden von Zuschauern heraus. Wie in Chelsea, so ging es auch auf den vielen anderen Fußballplätzen im ganzen vereinigten Königreich. Die „Times" bezeichnen dieses Resultat als schmerzliche und schwere Enttäuschung. Sie fügt jedoch dem betreffenden Bericht hinzu, daß in Woolwich-Arsenal sich ein (!) Mann gemeldet habe.

— **Berlin,** 27. Nov. Das „Tageblatt" meldet aus Dresden: Dr. Stresemann, der Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, hat sich gestern in einer Rede außerordentlich scharf gegen die von seinen Parteigenossen unternommenen Versuche ausgesprochen, englische Gesellschaften in deutsche zu überführen. Er sagte folgendes: Ich bin der Meinung, daß wir gar keine Veranlassung haben, englischen Trustfirmen ihre Kapitalien zu retten. Ich bedaure nur, daß hochgestellte und führende Persönlichkeiten sich und ihre Namen dazu hergeben, an der Ueberführung solcher Firmen in deutschen Besitz tätig zu sein. Man sollte doch die Engländer unbarmherzig in ihrer Not sitzen lassen, sollte es ablehnen, ihnen Geld zu geben, um Verluste für sie zu vermeiden. Die Angestellten und Arbeiter dieser Firmen werden bei deutschen Firmen unterkommen. Dr. Stresemann wies mit Bedauern auf den Fall der Sunlight-Gesellschaft hin, wo sich Leute fanden, die Gelder hergaben, um diese Firma zu retten.

Allerlei.

Die Vorzüge der deutschen Motormitrailleusen.

In dem „Times" spricht ein englischer Offizier von der Front sich lobend über die deutschen Motormitrailleusen aus. Sie seien den Panzerautomobilen bei weitem vorzuziehen. Das Geschütz brauche nur wenig Kraft zur Fortbewegung, könne auf allen Fußwegen fahren und sei für einen Ueberfall außerordentlich geeignet. Ein geschickter Motorfahrer, der die Handhabung des Geschützes versteht, könne dem Feind sehr viel Schaden zufügen, während er selbst, nachdem seine Arbeit getan ist, mit einer Geschwindigkeit von 90 Knoten in der Stunde verschwinden könne, bevor der Feind weiß, was ihm eigentlich geschehen.

Der ungarische Reichstag an die deutschen Kollegen.

Das Präsidium des ungarischen Reichstages sandte anläßlich seiner ersten Sitzung während des Krieges an das Präsidium des deutschen Reichstages ein Begrüßungstelegramm, in dem es heißt: Wir sind von dem unerschütterlichen Glauben erfüllt, daß die Gerechtigkeit Gottes unserem großen Ringen und der gemeinsamen guten Sache zum Siege verhelfen wird.

Belgien ist erkannt.

Unter der Ueberschrift „Vor der Krisis" bespricht der „Baseler Anzeiger" die hochgespannte politische Lage und bemerkt u. a.: „Die Verletzungen der Neutralität häufen sich. England hat, wie die Enthüllungen der „Nordd. Allgem. Ztg." nachweisen, mit Belgien eine Militärkonvention geschlossen. Die Belege hierfür sind derart drückend, daß man dem deutschen Generalstabe heute Recht geben muß, wenn er behauptet, daß Belgien eine Konvention mit seinem Gegner eingegangen sei.

Der Vorbote des unabwendbaren Endes.

In der Besprechung des gestrigen Berichtes der deutschen obersten Heeresleitung schreibt der „Pester Lloyd": Eine Armee, die in zehn Tagen 97 000 Mann an Kriegsgefangenen verliert, ist moralisch zerrüttet und physisch zermürbt. Sie kann durch furchtbare Menschenopfer ihre Niederlage noch eine Weise verzögern, aber auf ihrem Antlitz ist bereits der hippokratische Zug erkennbar, der Vorbote des unabwendbar nahenden Endes.

Plattdeutsch als Lebensretter.

Ein 19jähriger Kriegsfreiwilliger bei den 31ern schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz: „Die jungen Regimenter wurden angegriffen von den Rothosen und schlugen sich tapfer, eroberten auch feindliche Schützengräben und nahmen dabei etwa 80 Personen gefangen, natürlich unter großer Begeisterung. Aber sie hatten scheinbar noch nicht genug und feuerten auf die Feinde tüchtig los. Da ertönt es ihnen auf einmal entgegen: „Könt ju plattdütsch?" Man kann sich so recht die erstaunten Gesichter unserer kleinen tapferen Jungen vorstellen, als ihnen auf einmal heimatliche Laute ins Ohr klangen, und sogar plattdeutsche von einem — Franzosen. Auf die zustimmende Antwort erklärte dann der Franzmann: „Ick will mi doch nich von ju dodschelen laten, wo ick so lang in Hamborg arbeit hev; nehmt mi man lever gefangen!" Und unter großem Hallo und vielem Spaß wurde der tapfere Franzose von unsern Kriegsfreiwilligen abgeführt.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 30. November.

Hinein in die Jugendwehr!

Nicht jedem, der sich meldete, konnte der heiße Wunsch erfüllt werden, sofort in die Reihen des deutschen Heeres aufgenommen zu werden. Wir haben es ja Gott sei Dank nicht nötig, Menschen in den Kampf zu schicken, dessen Anforderungen sie vonvornherein nicht gewachsen sind. Auch im Kriege gelten bei uns die Vorschriften über die Tauglichkeit und wenn überhaupt, so werden die Maßstäbe doch nur wenig nachsichtiger angelegt. Die Begeisterung allein tut es eben nicht. Das Soldatenhandwerk ist schwer und mit jungen Lehrlingen, die schon beim ersten längeren Marsch liegen bleiben, wird das Ganze mehr gehemmt als gefördert.

Viele von denen, die vorerst wieder nach Hause geschickt werden mußten, können aber in einer späteren Zeit dem Vaterlande wieder dienen. Ihnen kann nicht warm genug ans Herz gelegt werden, sich daraufhin beizeiten vorzubereiten. Alle, die einer planmäßigen Schulung der reiferen männlichen Jugend in militärischem Sinne bisher abhold gewesen sind, haben sich gewiß unter dem bitteren Ernst der heutigen Kriegslage davon überzeugt, daß **nur durch eine zielbewußte Jugendausbildung die Wehrkraft gehoben** werden kann. Niemand wird die Errichtung einer allgemeinen deutschen Jugendwehr heute als etwas Ueberflüssiges ansehen; jeder seine helle Freude daran haben, wenn er den Eifer von den Gesichtern der frischen Jungens ablesen kann, die da so stolz dahermarschieren im Bewußtsein, auch eine nicht zu verachtende Macht im Dienste des Vaterlandes darzustellen.

* **Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 85.** Reservist Wilhelm Lipperheide, Castrop, bisher verm., verw. Kriegsfreiw. Josef Mengelkamp, Castrop, schwer verw. Einj.-Freiw. Bruno Bauer, Castrop, l. verw. Musk. Albrecht Haarmann, Holthausen, tot.

Von der Feldpost.

Ein Düsseldorfer Lehrer schreibt seinen Kollegen über das Leben unserer Truppen in Belgien folgendes reizende Briefchen.

Für die Zusendung der „Tageblätter" vielen Dank. Das war für uns eine große Freude. Nach mir haben es schon viele, viele gelesen; und gleich gehe ich mit der Nummer zum Lazarett. Die Verwundeten freuen sich immer, wenn etwas Lesestoff kommt. Also nochmals vielen Dank!

Wir führen jetzt noch ein friedliches Dasein. Allerdings verlautet schon wieder, daß wir bald wandern müssen. Wann, ist unbekannt. „Route" (Sie sehen den französischen Einschlag) Ostende—Calais. . . Augenblicklich ist unser Domizil die alte Universität in Gent. In den Räumen, die sonst „Le directeur Prof. Hector Lebrum" innehat, hausen die Preußen. Daß ich nochmals mit dem Schießprügel den Weg zur Universität erkämpfen müßte, hätte ich nie geglaubt . . . Ich wohne mit 5 Unteroffizieren im Laboratoire d'Anatomie comperec. Wo sonst Dozenten sich abmühen, Versuche zu machen, wird deutsche Kochkunst ausgeübt. Aus Eiern, Speck und Schinken sollen Rühreier entstehen. Daß der Versuch nicht mißlingt, dafür sorgen 11 gute Ratgeber, die alle ihre Kenntnisse aus der Küche zum Besten geben. Alle möglichen Apparate müssen herhalten. Für Interessenten lohnt sich hier ein Besuch. Die Laboratorien, Kabinette, Museen und Sammlungen repräsentieren einen Wert von hunderttausenden von Mark. Große Bassins mit lebendem Getier sind in Hülle und Fülle hier. Im Kabinett nebenan sitzen auch 5 Kameraden zwischen Schränken mit Giftschlangen. Dahin würden uns die Belgier ja auch wohl einordnen.

Auf unseren „Entdeckungsreisen" fanden wir einen Lichtbilderapparat. Elektrische Leitung ist vorhanden. Fachleute sind auch zur Stelle, und schon findet heute abend eine Vorstellung statt. Alles da. 1. Teil: Aus der Anatomie. 2. Teil: Bilder aus der Zeit Rubens und van Eyck. Den Vortrag dazu hielt unser lieber Vizefeldwebel, ein Oberlehrer (Dr. Tzentsche) aus Elberfeld. Es ist eine Wiederholung geplant, dazu noch viele neue Bilder. Wir laden die ganze Kompagnie dazu ein. „Die Herrschaften werden in den prächtigen Festsaal gebeten." Es ist ein Kuppelsaal, in Form einer Arena mit ansteigenden Bänken; ringsum die Logen für die Vertreter der Wissenschaft. In unserem Falle würde der —Feldwebel hier seinen Platz finden.

Dann haben wir den Plan gefaßt, hier auch die nächste Instruktionsstunde abzuhalten. Das ist also eine lustige Seite im Kriegsleben. Hier Vergnügen, und wenn's nottut die Faust gebrauchen. Wenn die Gegner wüßten, was für ein Interesse wir alle für geistige Arbeit noch haben, dann würden sie über die „Barbaren" anders denken. Einer (zwar kein Gegner) tuts: Sven Hedin. Dieser war am Montag bei uns. Wir haben uns lange mit ihm unterhalten. Er ist ein interessant, geistvoller Erzähler, ein frischer, scharfer Beobachter! Der General nahm ihn von uns fort mit sich ins Gouvernement. Ehe er ging mußte er viele Karten unterschreiben. Ich habe — leider — von ihm keine Unterschrift bekommen, jedoch einen festen Händedruck. Die ganze 5. Kompagnie war mit all ihren „Barbaren" zur Stelle und bereitete S. Hedin bei der Abfahrt stürmische Ovationen, für die er vielmals und immer wieder dankte. Ein Militärauto brachte ihn nach Brüssel. Ueberall, wohin er kommt, das gleiche Bild. . . .

General v. Beseler an seine „leiwen Mitbörger".

Der Greifswalder Koopmännische Plattdütsche Vereen „Fritz Reuter" hatte an den jüngsten Ehrenbürger von Greifswald, den General v. Beseler ein Glückwunschschreiben gesandt. Darauf traf bei dem Verein folgende Feldpostkarte ein:

den 30. 10. 14.

„Mine leiwen Mitbörgers!

Ick dank Euch ok veelmals för de fründlichen Glückwunsch, öwer de ick mi sihr freut hewv. Ick denk noch oft un giern an Grypswald, wo ick dat bäten Plattdütsch liehrt hewv, dat mi mäglich makt hett, Fritz Reuter to verstahn.

Mit veel hartliche Grüß

General v. Beseler."

Sie alle sollen ihren Christbaum haben!

Von Theodor Herold (Düsseldorf).

Novembergrau'n . . Der Himmel, staar u. fahl,
Hängt wie ein Leichentuch; und durch die Gassen
Trommelt der Regen seinen Sturmchoral;
Das alte Lied vom Blühen und Verblassen!
Ein traurig Lied! O, daß der Krieg nicht ruht,
Daß keine Sterne durch das Grauen blinken!
Ich seh ein Meer von Tränen und von Blut
Und tote Freundeshände, die mir winken. . .
Da trippeln Kinderfüßchen an mein Ohr:
Die blonde Kleine mit den beiden Jungen,
Und jubelnd singen sie im hellsten Chor
Das heilige Lied: Es ist ein' Ros' entsprungen . .
Schon lugen ihre Scheitel durch den Spalt,
Und aus den Augen strahlt ein selig Leuchten:
Nun sag mal, Vater, kommt das Christkind bald?
Mir aber wollen sich die Wimpern feuchten.
„Geduld, Geduld, es kommt auch dieses Jahr,
Doch kann das Christkind euch nur wenig geben;
Da draußen kämpft ja Deutschlands Heldenschar,
Drum muß es erst in alle Schützengräben!"
Sie nicken froh; ob sie das Wort verstehn?
Glückselig Herz mit deinen Kinderfragen:
Noch hörst du nicht, was unsre Lippen flehn,
Noch ahnst du nicht, was unsre Schulter tragen.
O deutsches Volk, vom Memel bis zum Rhein,
So arm ist keiner wohl in deinen Gauen,
Daß nicht ein Hemd noch liegt in seinem Schrein,
Leert eure Truh'n u. Schränke, deutsche Frauen!
Und die ihr sitzt im weichen, warmen Nest —
Wägt nicht den Groschen, zählet nicht die Spenden!
Es naht das große, deutsche Weihnachtsfest:
O gebet all mit königlichen Händen!
Und schenkst du auch dein ganzes Hab und Gut,
Und blieb kein Heller deinem jungen Erben —
Sie geben mehr, sie opfern ja ihr Blut,
Ihr Blut für uns im Leben und im Sterben.
Die harten Pfer-Helden, sturmumbraust,
Wo an dem Narew deutscher Reiter traben
Und im Aragonner Wald der Mörser haust:
Sie alle sollen ihren Christbaum haben!
Die blauen Jungen auf der wilden Flut,
Der letzte Krieger fern im Schützengraben,
Der jüngste Flieger — jedes deutsche Blut:
Sie alle sollen ihren Christbaum haben! —
O Fest der Liebe, stille heilige Nacht,
Bring uns das Christkind auf die Erde wieder!
Wir stehn im blutigen Mantel auf der Wacht —
O schütze uns und unsere deutschen Brüder!

* **Auszeichnung.** Gerichtsassessor Carl Balster, Leutnant und Kompagnieführer im 15. bayer. Infanterie-Regiment, erhielt auf dem Felde in Nordfrankreich den bayrischen Militärverdienstorden 4. Klasse mit den Schwertern.

* **Das Eiserne Kreuz.** Dem Ziegeleiarbeiter Johann Zurawka wurde das Eiserne Kreuz verliehen, nachdem er bereits an 17 Gefechten und 5 Schlachten beteiligt gewesen ist.

* **Von den Liebesgabenpaketen** aus Anlaß des Kriegswohltätigkeitstages sind weiter als unbestellbar zurückgekomen, die mit den folgenden Adressen versehenen Feldpostbriefe: Hugo Lotte, Val. Kowalez, Peter Klecha, Wyczechowski, Möllenhoff, Vollenberg, H. Remert, Stanikowski, M. Kasperek, Pachurka, Joh. Adams, Kokzinski, Kordus, Wygralak, Paulsen, Witzak, Schmidt, Heinr. Klein, Beckmann, Meise, Rosenkranz, Wilh. Plaßmann, Mischka, Pottheiser, Kortmann, Rathaus, Claspoot, Tneker, Wagener, Rh. Goebel, Kirchhelle, Böhne, Alfter, Balz, Marnes, Darschewski, Wenderoth, Gerhard, Staniewski, Jendrasenk, Jokubek, Stanislawski.

* **„Stimmungen im Weltkriege 1914"** betitelt sich das neue, von Herrn Rektor Fisch herausgegebene Werkchen. Bezeichnender konnte der Name des Büchleins nicht lauten. Des Dichters Worte sind jedem aus dem Herzen gesprochen. Die das ganze deutsche Volk durchdringenden Gedanken an den Ernst der Zeit, gepaart mit dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg in der gerechten Sache durchziehen wie ein goldener Faden die Sammlung. Kurz gesagt: Dieses Büchlein muß jeder gelesen haben, keiner wird es unbefriedigt aus der Hand legen. Für den spottbilligen Preis von 30 Pfg. ist es in den Buchhandlungen oder beim Verfasser selbst zu haben.

* **Feldpost.** Vom 2. bis einschließlich 8. Dezember werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250—500 Gramm zugelassen. (Amtlich.)

* **Kriegsfreiwillige.** Die Ersatzkompagnie des Telegraphenbataillons V in Klausdorf, Militärbahn, stellt am 1. Dezember noch Kriegsfreiwillige ein. Pferdekundige Leute und Handwerker (Mechaniker, Schlosser, Schmiede und Schuhmacher) sind besonders erwünscht. Persönliche Meldungen im Geschäftszimmer in Klausdorf am 1. Dezember 9einhalb Uhr vormittags.

* **Ersatzgeschäft 1915.** Das „Armeeverordnungsblatt" teilt mit: Im Einverständnis mit dem Reichskanzler wird nachstehend bestimmt: Die Vorarbeiten für das Ersatzgeschäft im Jahre **1915 sind unverzüglich einzuleiten.** Die Militärpflichtigen sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

* **Ueber die Qualität des Gases** wird seit einigen Tagen mit Grund vielfach geklagt. Das Licht ist trüb und unbeständig und, wie es scheint der Druck ungenügend. Größere Gasmotoren brauchen geraume Zeit, bis sie einigermaßen laufen. Hoffentlich lassen sich derlei unliebsame Störungen bald beseitigen.

* **Keine Höchstpreise für Petroleum.** Die Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum hat bisher unterbleiben können, weil mit den maßgebenden Großhandelsfirmen auf Grund der tatsächlichen, vor Kriegsausbruch geltenden und während des Krieges im wesentlichen nicht erhöhten Großhandelspreise Verständigungen erzielt worden sind, die eine der vor Kriegsausbruch maßgebenden Preislage gleichkommende Gestaltung der Verkaufspreise im Kleinhandel gewährleisten. Danach wird das Liter Petroleum im Kleinhandel nirgends mehr als 22 bis 25 Pfg., an vielen Orten aber weniger kosten.

* **Sammelt gebrauchte Westen!** Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung, der sich in so dankenswerter Weise die möglichst gleichmäßige Versorgung unserer im Felde stehenden Truppen mit Wollsachen und warmen Kleidungsstücken angelegen sein läßt, bittet, daß ihm außer Strümpfen, Kopfschützern, Pulswärmern und dergleichen, alles dasjenige zugeführt werde, was geeignet ist, unter der Uniform getragen zu werden, um warm zu halten. Insbesondere ist ihm die Uebersendung überzähliger gebrauchter Westen, Sweaters, Wolljacken u. dgl. erwünscht. Deshalb sehr man allgemein die Kleiderschränke nach, ob sich dort nicht derartige Sachen finden, die für die Truppen abgegeben werden können. Möge jeder in seinem Bekanntenkreise für die Ablieferung dieser dem einzelnen fast wertlosen Gegenstände werben und mögen fleißige Frauenhände, wo es nötig ist, sie gebrauchsfertig herrichten. Wie alle anderen Liebesgaben sind sie an die bei den einzelnen Kreisstellen errichteten Untersammelstellen abzuliefern. Von dort aus werden sie an die Abnahmestellen am Sitze des Armeekorps weitergegeben werden, die für die Weiterbeförderung mit Wollzügen Sorge tragen werden. Aber auch hier gilt der Satz: „Doppelt gibt, wer schnell gibt".

Gleichzeitig wird hierbei erneut das Verzeichnis solcher Gegenstände, die von den Soldaten am meisten begehrt werden, bekannt gemacht:

Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Leinwand und Barchent zu Fußlappen (baumwollener Fußlappenstoff), Sonder, Unterbeinkleider Taschentücher, Pulswärmer, Ohrenschützer, graue gestrickte Wollhandschuhe, Leibbinden, Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Zigarrentaschen, Geldtäschchen, Brustbeutel, Brieftaschen, Konserven, Schokolade, Kakao, Thee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherte Fleischwaren, Rotwein, außerdem nur alkoholfreie Getränke, kondensierte Milch, Lebkuchen, Taschenmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Briefumschläge, Zeitungen, Bleistifte mit Schonern, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnseife, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülse, kleine Nähkästen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Haken, Oesen und Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln.

Außerdem werden seitens der Lazarette als Liebesgaben dringend erbeten: besonders Kakao, der namentlich bei Ruhr- und Typhuserkrankungen unentbehrlich ist, ferner Strohsackhüllen, warme Filzschuhe, Urinflaschen, Stechbecken und Krücken in großer Anzahl.

* **Weihnachtsgabe für die bedürftigen Familien unserer gefallenen und verwundeten Krieger!** Der Christmonat naht. „Friede auf Erden?" Wer könnte es sagen! Inzwischen fordert der große Krieg seine Opfer, und Tausende daheim bedürfen des Trostes, der erbarmenden Hilfe. Das sind all die notleidenden Witwen, deren Männer ihr Leben für das Vaterland gelassen, das sind all die armen Kinder, denen die Kugel den Vater, den Ernährer, geraubt. Auch die Familien bedürftiger wunder Krieger sollten nicht vergessen sein. Ihnen allen zum Christfeste ein Lichtlein helfenden Trostes anzustecken, bei Gott, es ist heilige Pflicht! Und damit ihr es wißt: nicht etwa ein Almosen sollt ihr ihnen spenden. Denn für euch, für uns alle, für Heim und Herd eines jeden von uns haben die da draußen geblutet und sind getreu gewesen bis in den Tod. Ihre Familien haben darum in der Not ein unanfechtbares Anrecht auf eure Hilfe, und vor eurem Gewissen seid ihr sie schuldig. Laßt es euch gesagt sein. Alle Zeiten und Völker haben Ehrfurcht gehegt vor der Träne der bedrängten Witwe, vor dem Schrei vaterloser Kinder. Nie vor allem soll man aber sagen, daß wir Deutschen unserer Pflicht gegen die Gefallenen vergäßen; wehe den Lebenden, die angeklagt werden von den Toten! Also wer irgend hat, der tue Herz und Hand auf und spende! Aber reichlich, reichlich!

Auf Generationen hinaus wird, das ist gewiß, keine Weihnacht wiederkehren, wie diejenige Anno 1914. Wer könnte sie feiern, ohne des Notrufes bedrängter Kriegerfamilien zu achten! Fürwahr, er wäre unwert seines Vaterlandes!

In den Städten die Stadtverwaltungen, auf dem Lande die Amtmänner (Landbürgermeister) und Gemeindevorsteher sind angewiesen worden, Spenden als Ehrengaben in Empfang zu nehmen. Auch durch Postanweisung, unter der kurzen Bezeichnung: „Kriegsweihnachtsgabe", nehmen sie Beträge, selbst die kleinsten, entgegen. Die Verteilung wird rechtzeitig zum Christfeste erfolgen.

Niemand denke: Zum Spenden ist bis Weihnachten noch Zeit genug! Nein, es ist nicht Zeit genug! Um der Verteilung willen muß die Sammlung früh geschlossen werden. Und so geht denn hin und gebt, bitte, gebt! Im eigenen Innern wird euer Lohn sein.

Der Kommandierende General:
Frhr. v. Bissing.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Lage wenig verändert.

Großes Hauptquartier, 29. Nov., vormittags. Vom Westheer ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß **Angriffsversuche des Gegners** in der Gegend **südöstlich von Ypern** und westlich von **Lens scheiterten.**

Im **Osten** ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich.

Aus **Südpolen ist nichts Wesentliches** zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Ein Armeebefehl der Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

bb **Thorn,** 28. Nov. Herr v. Hindenburg hat nach seiner Beförderung zum Generalfeldmarschall folgenden Armeebefehl erlassen:

„In tagelangen schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. Se. Majestät der Kaiser und König, unser Allerhöchster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

„An den Generaloberſten v. Hindenburg!

Ihrer einsichtsvollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. Ihre Armeen haben die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für den Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinen Grüßen Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und Ihren sieggewohnten Truppen weitere Erfolge. Wilhelm I. R."

Ich bin stolz darauf, meinen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Eure Kampffreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Ueber 60 000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hände gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt.

Hauptquartier Ost, 27. November 1914.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall."

[redacted]

Unsere Unterseeboote an der Arbeit.

WTB. **London,** 28. Nov. (Nicht amtlich.) Aus Fecamp wird telegraphiert: Der englische Dampfer „Primo" wurde auf der Höhe des Kap Antifer von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt.

König Albert verwundet?

Brüssel, 29. Nov. Wie hier verlautet, ist König Albert in den Kämpfen an der Yser am Armee verwundet worden. Der hiesige Chirurg Dr. Depage ist zur Untersuchung der Wunde berufen worden.

Siegreiche Fortschritte gegen die Serben.

WTB. **Wien,** 28. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Auch gestern wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz fast auf allen Fronten gekämpft. Mehrere wichtige verschanzte Positionen wurden hierbei erstürmt, vor allem die dominierende Stellung am Siljak. Es wurden insgesamt etwa **900 Gefangene gemacht und drei Geschütze erobert.** Der vom serbischen Pressebureau verlautbare Sieg über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogacica verwandelte sich gestern in einen Einmarsch unserer Kolonne in Uzice. Mit dem erbeuteten Train wurde der 16jährige Enkel des Wojwoden Putnik gefangen genommen. In Anbetracht seines jugendlichen Alters und seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem serbischen Heerführer wurde die Verfügung getroffen, den Gefangenen mit besonderer Rücksicht zu behandeln.

von Ludendorff — Generalleutnant.

Berlin, 29. Nov. Der Chef des Generalstabes der Hindenburgischen Armee, von Ludendorff, wurde zum Generalleutnant ernannt.

Ein türkischer Generaladjutant des Kaisers.

Konstanz, 29. Nov. General Zekki ist nach Berlin abgereist, um sich im Auftrage des Balkans in das Große Hauptquartier zu begeben. Er ist der Person des Kaisers als General-Adjutant attachiert.

Frhr. von der Goltz und sein Nachfolger.

WTB. **Berlin,** 28. Nov. (Nicht amtlich.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist Generalfeldmarschall Frhr. von der Goltz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und des Hauptquartiers zugeteilt worden. Zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien wurde General der Kavallerie von Bissing ernannt.

Die Pulverkammer des „Bulwark".

Rotterdam, 29. Nov. Englische Blätter erklären, daß der Untergang des Linienschiffes „Bulwark" auf eine Explosion des Pulvermagazins zurückzuführen sei. Das ganze Schiff wurde in kleine Stücke geschlagen. Lord Berresford, dessen Flaggschiff „Bulwark" war, gibt eine gleiche Erklärung, obwohl ihm die Explosion völlig unbegreiflich ist, da die Munition gut und erprobt war und unter richtiger Temperatur gehalten wurde.

Abmarsch der Marinetruppen nach der Yser.

bb **Amsterdam,** 29. Nov. „Telegraaf" meldet aus Sluis: Mit Trommeln und Pfeifen sind die Marinetruppen nach der Yser abgezogen. Obwohl der Name Yser berüchtigt ist, sangen sie doch munter ihre Lieder. Vor dem Abmarsch hatte ein hoher preußischer Gardeoffizier eine Ansprache an die Truppen gehalten.

Frhr. von der Goltz und die Türkei.

bb **Konstantinopel,** 29. Nov. Die Ankündigung der bevorstehenden Ankunft des Freiherrn von der Goltz hat die Sympathien für den Marschall neu belebt. Ein Abendblatt bringt das Bild Goltzs und das Faksimile eines Briefes, den Goltz vor einiger Zeit geschrieben hat und in dem es heißt: Trotz allem hängt mein Herz noch innig an den Konstantinopeler Erinnerungen, und ich denke an die Türkei zurück, wie an eine liebe Heimat. Goltz-Pascha, so versichert das Blatt, wird hier die alte Liebe und Hochachtung wieder finden, die diesem ausgezeichneten Menschen gebührt.

Angebliche Hungersnot in Belgien.

bb **Christiania,** 29. Nov. Pariser Blätter wollen aus Belgien Mitteilungen erhalten haben, daß in den von den deutschen Truppen eingenommenen Dörfern Hungersnot zu herrschen beginnt. In den belgischen Städten habe man **Haufen von Frauen und Kindern** gesehen, die um Brot bettelten. Antwerpen soll weitere 50 Millionen Kriegssteuer bezahlt haben. Außerdem, so erzählt der Korrespondent, seit die Stadt verpflichtet, Lebensmittel und Sonstiges an die deutsche Garnison zu liefern, welche 57 000 Mann stark sei. Dazu kämen 2000 Flaschen Wein und 100 000 Zigarren. Im übrigen bessere sich das Verhältnis zwischen den Soldaten und der bürgerlichen Bevölkerung andauernd.

Depeschenwechsel zwischen Kaiser und Kanzler.

Berlin, 20. Nov. Das Wolffbureau teilt amtlich mit: Se. Majestät der Kaiser und König hat dem Reichskanzler zu seinem heutigen Geburtstage folgendes Telegramm gesandt:

„Ich komme an der Spitze des Deutschen Reiches heute zu Eurer Exzellenz mit Glückwünschen besonderer Art. Um das Staatsschiff durch die Stürme der Zeit glücklich in den Hafen zu steuern, dazu gehört Glück und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche, fest und unerschütterlich das Wohl des Vaterlandes im Auge, zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehmen Eure Exzellenz den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß ich. Gott segne Ihre Arbeit.

Wilhelm I. R."

Der Reichskanzler hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

„Eure Majestät bitte ich, für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Euer Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen ehrfurchtsvoll Dank sagen zu dürfen. Meine Eindrücke in Berlin zeigen mir aufs Neue, daß das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins weiß im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß, durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teil kräftig mithelfen darf.

Eurer Majestät treu gehorsamster
v. Bethmann-Hollweg."

Bekanntmachung.

Militär-Aushebung.

Alle im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden Militärpflichtigen des deutschen Reiches, welche im Jahre 1895 und früher, namentlich in den Jahren 1894, 1893 und 1892 geboren sind und ihre Dienstpflicht im stehenden Heere noch nicht genügt haben, auch noch nicht gänzlich davon befreit sind, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

1. bis 15. Dezember 1914.

bei den Ortsbehörden des Aufenthaltsortes behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle persönlich oder bei bescheinigter Krankheit und dergleichen durch ihre Eltern, Vormünder, Verwandten oder Dienstherrschaften unter **Vorzeigung ihres Geburtsscheines bezw. des früher empfangenen Musterungsausweises anzumelden.** Die bei der diesjährigen Aushebung oder Kriegsmusterung für tauglich befundenen Militärpflichtigen, welche noch nicht eingestellt sind, sind von der Anmeldepflicht entbunden.

Etwaige Reklamationen gegen die Einstellung sind ebendaselbst vorzubringen.

Militärpflichtige, welche die rechtzeitige Meldung unterlassen, werden mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haftstrafe belegt. Außerdem verlieren sie den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenen Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst und können vorweg zum Militärdienste herangezogen werden.

Dortmund, den 27. November 1914.

Der Königliche Landrat:
gez.: v. Rynsch.

Veröffentlicht!

Wegen Anbringung von Reklamationen wird noch ein besonderer Termin bekannt gemacht.

Castrop, den 28. November 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

Anmeldung zur Stammrolle.

Alle Militärpflichtigen aus den Jahrgängen 1894, 1893, 1892 usw., welche sich im diesseitigen Stadtbezirk aufhalten und über welche eine endgiltige Entscheidung in betreff ihrer Militärverhältnisse noch nicht getroffen ist, werden hierdurch unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 25 Nr. 9 und 11 der Wehrordnung aufgefordert, sich mit ihrem Musterungsausweis sofort zur Militärstammrolle im Verwaltungsgebäude 2 (Einwohnermeldeamt) zu melden.

Der § 25 Nr. 9 und 11 der Wehrordnung lautet:

Nr. 9: Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben diese behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen welche die Stammrolle daselbst führt, spätestens innerhalb 3 Tage zu melden (47,8).

Nr. 11: Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Ist die Versäumung durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in den Willen des Militärpflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Castrop, den 28. November 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Wohlfeile Woche

Grosse Posten

Damen- u. Kinder-Konfektion

kaufte ich

weit unter Preis!!

Es handelt sich nur um moderne Teile **allererster Berliner Fabrikate**

Mäntel für junge Mädchen und Frauen

Serie I	6.95
„ II	12.75
„ III	18.75
„ IV	23.75

Jackenkleider

aus blauem Kammgarn u. gemusterten Stoffen

Serie I	16.75
„ II	29.75
„ III	37.50
„ IV	48.00

Mädchen-Mäntel zu sehr billigen Preisen.

3 Schaufenster an der Wittenerstrasse sind mit diesen Waren dekoriert.

BAUER

Castrop am Markt.

Ein Bücherrevisor von seinem Asthma erlöst!

Herr Louis J. Puda, Bücherrevisor, Römerturm 15 in Köln erklärt uns:



Herr L. J. Puda (laut Porträt)

„Bevor ich **Akker's Abteisirup** anwendete, litt ich geraume Zeit an Asthma, das mir, speziell während der Nacht, den Atem nahm. Bisweilen war ich am Tage frei von Asthma, aber nachts kamen die Beklemmungen wieder zurück und von Schlaf war natürlich keine Rede.

Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel. Dann nahm ich **Akker's Abteisirup**. Das war ein grossartiges Mittel, das ich jedermann empfehlen kann, denn es hat sich bei mir als ein vorzügliches Mittel gegen mein Leiden erwiesen.

Fast keine Spur ist von meiner Krankheit mehr übrig und ich fühle mich so gesund als je zuvor, dank sei:

Akker's Abteisirup.“

Anregend, bruststärkend und schleimauflösend ist **Akker's Abteisirup**, sehr wirksam bei Husten, Schnupfen, Keuchhusten, Bronchial-Katarrh, Influenza, sowie Erkältungen und beugt ernsteren Erkrankungen der Atmungswege vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift L. I. Akker.

Preis per Flasche von 230 Gr. M. 2.—
„ 550 „ M. 4.—
„ 1000 „ M. 6.50

Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter ist der Einkauf.

Engro-Vertr. Handelsgesellsch. „Noris“ Zahn & Co., Köln. Zu haben i. d. Apoth.

SCHUTZ MARKE AKKER

Stimmungen im Weltkrieg 1914.

Neue Gedichte von **Wilh. Fisch.**

Zu haben beim Verfasser u. in allen Buchhandlungen.
Preis 30 Pfg. (Siehe an anderer Stelle d. Blattes.)

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknadeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Eine schöne
Mansarden-Wohnung
sofort od. zum 1. Jan. zu vermieten. Schwerin, Obere Dortmunderstr. 151.

Damen
erteile gründlichen Unterricht
im Nähen u. Zuschneiden
sämtlicher Wäschegegenstände u. Blusen.
Frau Kruse, Widumerstr. 14

1 Wohnung
von 3 Zimmern sofort zu vermieten. **Widumerstraße 34.**

Eine Wohnung
von 2 Zimmern sofort oder 1. Januar zu vermieten.
Rauxel, Wilhelmstr. 39.

Wohnung
v. 5 Zimmern, abgeschl. Etage zum 1. Januar oder früher zu vermieten.
Jos. Köllmann, Rauxel-Bahnhof.

Zum baldigen Eintritt ein zuverlässiges
Küchenmädchen
gesucht, was die Küche selbstständig führen, und im Backen und Einmachen erfahren ist. Zeugnisse aus herrschaftl. Hause erwünscht Off. unt. **B. C. 100** an d. Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300 H. Jürgensen & Co. Cigarren-Fabrik, Hamburg 22

Bekanntmachung.

Ergebnis der Gemeindeverordneten-Wahl in Bladenhorst.

Am heutigen Tage sind zu Gemeindeverordneten der Gemeinde Bladenhorst gewählt:

Von der I. Abteilung: der Gutsbesitzer **Friedrich Budde** bis Ende des Jahres 1920.

Von der II. Abteilung: der Fördermaschinist **Wilhelm Alstede** bis Ende des Jahres 1920.

Von der III. Abteilung: der Platzmeister **Adolf Keller** bis Ende des Jahres 1920

Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl sind binnen 2 Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Gemeindevorstand in Bladenhorst anzubringen.

Bladenhorst, den 26. November 1914.

Der Ehrenamtmann:
Freiherr von Weichs zur Wenne.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann Samuel Sanders aus Straelen hat trotz meiner Verwarnung vom 6. November Gold aufgekauft, um es über die Grenze nach Holland zu bringen. Bei seiner Untersuchung hielt Sanders das Goldgeld in einer Weise verborgen, daß allein schon die Art der Unterbringung des Goldes einen Schluß auf das schlechte Gewissen des Sanders zuläßt. Er führte bei seiner versuchten Ueberschreitung der deutschen Grenze mit sich meine Androhung, durch die Presse die Namen derjenigen zu veröffentlichen, welche aller Warnungen zum Trotz aus Profitsucht ihr Gold an Ausländer veräußern und sich nicht scheuen, auf diese Weise selbst in der schweren Kriegszeit das Wohl des deutschen Vaterlandes wissentlich zu schädigen. So sei denn der Name Samuel Sanders öffentlich genannt zum abschreckenden Beispiel für andere.

Ebenso hat der Handelsmann Siegfried Wolf aus Frankfurt a. M. versucht, an der Zollwache Schwanenhaus Gold über die Grenze zu bringen. Trotz seines Leugnens, Gold zu besitzen, wurden bei ihm infolge körperlicher Untersuchung 420 Mark Gold gefunden.

Alle Eingesessenen meines Korpsbezirks werden gewarnt, den beiden genannten Händlern Gold zu übergeben.

Münster den 20. November 1914.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Bissing.

Braunschweig Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei. Durch zeitgem. Ausbildung gute Stellung als Verwalter, Rechnungsführer, Molkerei-Beamter. Prosp. kostenlos durch den **Direktor J. Krause.**

Kriegsliebesdienst.

Die jungen Damen des Vaterländischen Frauen-Vereins, die in dem Kleiderlager tätig sind, werden sich in den nächsten Tagen gestatten, des Nachmittags von Haus zu Haus zu gehen und um

Ueberlassung von getragenen Kleidungsstücken und Schuhen

zur Weitergabe an bedürftige Familien von Kriegsteilnehmern zu bitten.

Die Haushaltungs-Vorstände sind herzlichst gebeten, die Gegenstände zurechtzulegen und sie den Damen bezw. den sie begleitenden Trägern auszuhändigen.

Castrop, im Dezember 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins Castrop-Rauxel.

Bekanntmachung.

Heersersatzaushebung für 1915.

Alle im hiesigen Amtsbezirk sich aufhaltenden Militärpflichtigen, die nicht im Amtsbezirk Rauxel geboren sind, haben die Verpflichtung, bei der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle der Ortsbehörde ihres Wohnortes eine Geburtsurkunde vorzulegen.

Die rechtzeitige Beschaffung dieser Urkunde wird hiermit in Erinnerung gebracht. Die für diesen Zweck aus den Standesamtsregistern zu erteilenden Bescheinigungen werden kostenfrei ausgefertigt.

Der Zeitpunkt der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle wird demnächst besonders noch bekannt gemacht.

Rauxel, den 26. November 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

